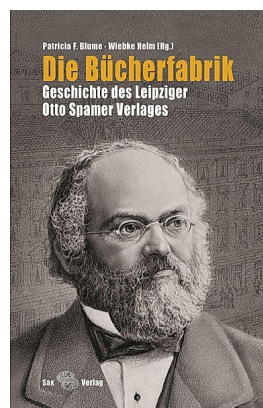


Blume, Patricia F. / Helm, Wiebke (Hgg.) (2020): Die Bücherfabrik. Geschichte des Leipziger Otto Spamer Verlages. Beucha Markkleeberg: Sax, ISBN 978-3-86729-258-0, 143 S.

Anlass zu dieser Publikation waren der 200. Geburtstag des Verlegers sowie das Jahr der Industriekultur in Sachsen 2020, nicht zuletzt aber die Bedeutung, die der Verlag als „einer der wichtigsten Wegbereiter des modernen Sachbuches für Kinder und Jugendliche“ (7) hatte.

Mit ihrem Beitrag „Lesen zwischen Haus und Schule. Die Verlagsbuchhandlung Otto Spamer“ (12-78) legen die Herausgeberinnen eine Biographie des Verlegers, verknüpft mit der Geschichte des Verlages, vor. Schwierigkeiten, Rückschläge und nicht zuletzt die Erfolge werden anschaulich vorgestellt, die Erweiterung der 1847 gegründeten Verlagsbuchhandlung hin zu einem Unternehmen mit artistischer Anstalt, Buchbinderei sowie Buchdruckerei wird trotz schwieriger Quellenlage detailliert geschildert.

Erste Kinderbücher erschienen 1851, diese Sparte wurde ab 1855 zu einem Schwerpunkt des Verlags, der sonst vor allem mit populärwissenschaft-



lichen Werken und Fachliteratur reüssierte. Spamer hatte erkannt, dass es ein Bedürfnis an günstigen Volksbüchern für die große Masse gab. Ein wichtiges Anliegen Spamers war, Bildung in große Teile der Bevölkerung zu bringen; dabei spielten Buchgestaltung und Ausstattung eine eminente Rolle, Bilder bzw. Illustrationen wurden zum bedeutenden Element der Wissensvermittlung. Die hohe Anzahl an Illustrationen wurde schließlich auch zur Besonderheit des Verlages.

Nach Spamers Tod 1886 und der Firmenübernahme durch Josef Petersmann wandelte sich die Firma vom Verlagshaus hin zur Druckerei und Binderei. Die Rolle unter den Nationalsozialisten wird kurz behandelt, der Druck von nationalsozialistischem Schriftgut wie nicht zuletzt von Hitlers *Mein Kampf* lässt die Autorinnen darauf schließen, dass das Unternehmen „mindestens zu den Profiteuren des Regimes gehörte.“ (76)

Nach dem Krieg wurde die Familie Petersmann enteignet, die Druckerei zum Volkseigentum erklärt und ging schließlich in der Offizin Andersen Nexö auf.

Ausgehend von nur drei Originaldokumenten gelingt es Anne Tänzer in ihrem Beitrag „Von Nestgeschenken und neuen Stiefeln. Laufburschen im Buchhandel des 19. Jahrhunderts“ (79-84), einen Einblick in das Leben eines Lehrlings zu geben und darüber hinaus ein allgemeines Bild vom Beruf des Laufburschen sowie des Markthelfers, die einen jeweils nicht unwesentlichen, doch kaum bekannten Teil des Buchwesens ausmachten, zu skizzieren.

Sebastian Schmideler ordnet in „Franz Otto erzählt Geschichte(n). Der Verleger Spamer als Jugendschriftsteller“ (85-96) Spamers schriftstellerische Tätigkeit in den zeitgenössischen Kontext ein und arbeitet die Besonderheiten heraus. Es war nicht zuletzt aus Gründen der Wirtschaftlichkeit gar nicht so selten, dass Verleger selbst Bücher verfasst haben. Meist hat man dabei bereits vorhandene Stoffe bearbeitet oder kompiliert, Spamer hat somit einfach „ein bewährtes Erfolgsmodell fortgeführt“ (89). Die Besonderheit Spamers liegt darin, dass er im Rahmen der damals aufkommenden Popularisierung der Wissensvermittlung einen Kunstgriff verwendete: Mit der Konzentration auf eine Einzelbiographie schuf er ein Identifikationsangebot, das einen sehr unmittelbaren Zugang zum Wissen, das letztlich vermittelt werden sollte, gewährte. Schmideler sieht Spamers Schriften in der Tradition der Volksaufklärung, bezeichnenderweise waren die Werke an Jugend und Volk gerichtet (91). Neben der zeittypischen Wissenspopularisierung war ihm die moralische Erziehung, nicht nur zu tugendhaftem Verhalten, sondern durchaus auch zu einer vaterländischen Gesinnung wichtig. Eine weitere Besonderheit Spamers (allgemein den Verlag, besonders aber seine eigenen Publikationen betreffend) war die reiche Illustrierung der Werke. Schmideler würdigt diese Kombination von Unterhaltung und Illustration sowie Wissensvermittlung als „emotionalisierende Wissensvermittlung“ und „wichtigen Etappenschritt für die Entwicklung der modernen Sachliteratur“ (95), kurz als eine Art Vorstufe zum Info- und Edutainment.

Anita Mayer-Hirzberger geht in ihrem Beitrag „Von Tonheroen und wohlgezogenen Mädchen: Über die musikalische Bildung in den Büchern des Verlages von Otto Spamer“ (109-120) auf eine Sparte ein, die im Spamer-Verlag nicht so umfangreich war. Bei den Büchern zum Thema Musik handelt es sich vor allem um Breviere mit weiblichem Zielpublikum; diese Ratgeberliteratur diente nicht zuletzt dem Bildungserwerb, da es für Mädchen keine Möglichkeit gab, eine höhere Schule zu besuchen. Mayer-Hirzberger erkennt in diesen Werken aussagekräftige Quellen, die Aufschluss über „Vorstellungen zur musikalischen Erziehung des Bürgertums in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geben“ (120) und arbeitet heraus, dass diese musikalische Erziehung nicht zuletzt auch eine allgemeine hin zu „heiratsfähigen Frauen“ (120) war.

Thomas Keiderling stellt „Otto Spamer als Lexikonverleger“ (121-131) vor und gibt einen kurzen Abriss der Geschichte der Enzyklopädie sowie einen Einblick in die zeitgenös-

sische Situation am Markt, bevor er Spamers Weg von den ersten Ideen bis zum gedruckten Lexikon nachzeichnet. Spamer hat aus rein kaufmännischer Sicht in der Sparte Lexikon nicht reüssiert, sondern sich neben einigen Fachlexika v. a. den Nachschlagewerken für die Handelsbranche gewidmet und besonders mit *Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute* und Folgeprojekten große Erfolge erzielt respektive erwirtschaftet.

Die vorliegende Publikation ist auch als Begleitbuch zu einer Ausstellung gedacht. Im letzten Beitrag „Das Werden und Wachsen der ‚Bücherfabrik‘. Eine Ausstellungsdokumentation“ (133-139) schildert Stella Šarić die Vorbereitungen zur Ausstellung, die im Rahmen eines Seminars von den Herausgeberinnen mit 19 Studierenden des Fachbereichs Buchwissenschaft der Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig durchgeführt wurde. Photos und die Schilderung eines Rundgangs durch die Schau geben eine Vorstellung von einer liebevoll gestalteten Präsentation.

Die Publikation ist reich bebildert, in der jeweiligen Legende sind die Quelle und das Copyright ausgewiesen, einzig der Künstler*innenname fehlt. Dies ist im Hinblick darauf, dass die Illustration in diesem Verlag eine so große Rolle gespielt hat, doch überraschend. Hier schließt sich auch der Wunsch nach weiteren Untersuchungen an, so wie dies die Herausgeberinnen selbst angeregt haben: Naheliegender wäre also zunächst eine Studie zu den Illustrator*innen bzw. Illustrationen.

Weiters wäre es höchst interessant, mehr über die in den Texten erwähnten Bezüge zu Österreich zu erfahren. Angefangen von Spamers Aufenthalt in Österreich und der Zusammenarbeit mit Tandler & Comp. (22); dem Verbot eines Buchs in Österreich (111) bis hin zur Auszeichnung Spamers mit einem Orden (23), sowie der Tatsache, dass der Absatz in Österreich sehr hoch war (73), als auch der Bezug des Nachfolgers Josef Petersmann zu Österreich – der 1865 in Zagreb Geborene hat in Wien in Philologie promoviert (74) – lassen sich in Wien viele Spuren und somit Quellenmaterial erwarten.

Die vorliegende Publikation gibt – von verschiedenen Punkten ausgeleuchtet – eine sehr gute Vorstellung von Otto Spamer und seinem Unternehmen. Die einzelnen Themen werden in den zeitgenössischen Kontext eingebettet und lassen so auch die Besonderheiten des Verlags bzw. der Publikationen erkennen. Das Ziel der Herausgeberinnen, hier eine „Grundlage und Anstoß für eine weitere Auseinandersetzung“ (10) zu bieten, ist eindeutig erfüllt.

Veronika Pfolz

*Veronika Pfolz, Mag. Dr., Kunsthistorikerin, Publikationen u. a. zu Künstlerinnen und Künstlern der Zwischenkriegszeit und im Exil sowie zu Fragen der Gebrauchsgraphik.
veronika.pfolz@netway.at*